

Bruchstücke (FB 32.140 A—F) die Überreste einer in Baiern entstandenen Hs. des Homiliarium Alani vervollständigen, von der weitere Blätter in London, Donaueschingen und Basel liegen (ebd. II Nr. 168). Besonders interessant ist das achte Fragment (FB 32.141) von undeutlicher, wohl alamannisch-rätischer Herkunft, denn es überliefert früher als alle zuvor bekannten Textzeugen einige Kapitel aus der Vita s. Genovefae (MGH SS rer. Merov. 3, 204ff.) und außerdem ein Stück der Vita s. Amandi in einer kürzeren, gegenüber dem Text der Ausgabe MGH SS rer. Merov. 5, 395ff. wohl ursprünglicheren Fassung, die anscheinend ebenso dem (von B. Krusch als wertlos erachteten) *Speculum sanctorale* des Dominikaners Bernard Gui († 1331) zugrunde gelegen hat. Eine kleine Korrektur zu S. 281: Amandus war nicht Bischof von Utrecht, sondern allenfalls von Tongern(-Maastricht). R. S.

Monique-Cécile G a r a n d, *Le scriptorium de Cluny, carrefour d'influences au XI^e siècle: le manuscrit Paris B.N., Nouv.acq. lat. 1548, Journal des Savants* 1977, S. 257—283 mit 5 Tafeln, beschreibt eingehend den genannten Codex kirchenhistorischen Inhalts (Eusebius-Rufinus, Victor von Vita, Paulus Diaconus). Zur Bestimmung der Schrift Heimat Cluny zieht sie in methodisch bemerkenswerter Weise das reiche Urkundenmaterial der burgundischen Abtei heran und vermag mindestens zwei der sechs am Codex beteiligten Hände in Originalen der Jahre 1065/66 wiederzuentdecken (darunter die eines *Willelmus monachus atque Teutonicus*). R. S.

Martin S t e i n m a n n, Ein mittelalterliches Schriftmusterblatt, AfD 21 (1975, erschienen 1977) S. 450—458. — Es handelt sich um ein aus der Hs. F V 15 der Universitätsbibliothek Basel abgelöstes Blatt mit auf die Zeit um 1400 passenden Schriftproben für „Fraktur, Quadrat, Rotund“ und „Nottel“, die von Wilhel (I) Reider aus Zürich zusammengestellt wurden. Trotz mäßiger Qualität des Blattes, das nach St. offenbar von einem Laien geschrieben und für Laien bestimmt war, liefert es, da es aus einer Gegend stamme, aus der bisher keine derartigen Dokumente bekannt geworden sind, „einen beachtlichen Beitrag zu unserer Kenntnis der spätm. Paläographie“. A. G.

Stundenbuch des Markgrafen Christoph I. von Baden. Codex Durlach I der Badischen Landesbibliothek. Faksimile-Band, hg. von Elmar M i t t l e r und Gerhard S t a m m; Kommentarband von Eberhard K ö n i g unter Mitarbeit von Gerhard S t a m m, Karlsruhe 1978, C.F. Müller Verlag, 216 S., XII u. 295 S. — Diese von der Bad. Landesbibliothek betreute Edition ihrer Prachthandschrift gewährt durch die technisch geglückte Faksimilierung für Forschung und Öffentlichkeit den Blick auf eine Form spätm. Frömmigkeit, die die Gemütsstimmung von Gebet und Betrachtung mit einer ästhetisch kultivierten Gesinnung verband. Der Vf. des Kommentarbandes kann zum einen deutlich machen, daß der Codex inhaltlich auf Christoph, den Vetter und Gefolgsmann Kaiser Maximilians, ausgerichtet wurde, und zwar offenbar in einer Pariser Werkstatt und unter Beteiligung von Händen, die auch für das französische Königshaus gearbeitet haben; zum anderen weist er den Künstler der Bildminiaturen, den er in anderen hochrangigen Arbeiten der französischen Buchmalerei um 1500 identifiziert, der Schule von Rouen zu. Besonders dieser Punkt dürfte für eine kritisch nachprüfende Forschung von Interesse sein.

Michael Thomas

August S t r o b e l, Ursprung und Geschichte des frühchristlichen Osterkalenders (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 121) Berlin 1977, Akademie-Verlag, 479 S. — Der Vf. geht ausführlich der ur- und frühchristlichen Spekulation (und ebenso der modernen bibel-